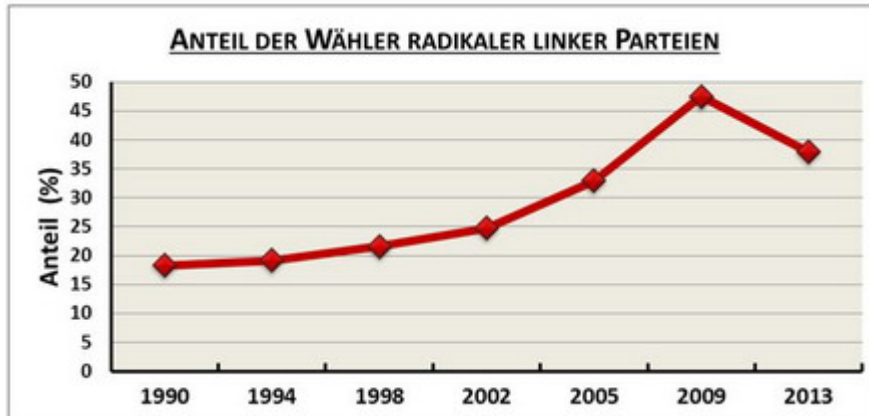


Trendumkehr im linken Lager?

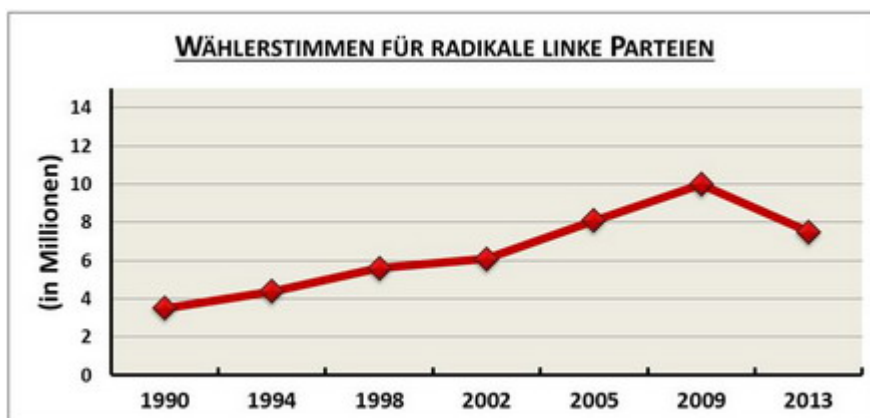


Die große Zeit der Wahlanalysen zur Bundestagswahl 2013 ist zwar vorbei, dennoch sei noch einmal ein kurzer Blick auf die Trendumkehr einer Langfristentwicklung geworfen, die seltsamerweise bislang kaum thematisiert wurde: Erstmals seit 1990 lässt sich innerhalb des linken Wählerblocks ein Rückgang der Wähler radikaler linker Parteien erkennen. Der Anteil von Wählern der traditionell marxistisch-leninistischen SED-Linken und ihres kulturrevolutionär-maoistischen Pendant, der „Grünen“, sank innerhalb des linken Lagers von 48% (2009) auf 38% (2013). Verglichen mit 1990, als nur 18% der linken Wähler radikal wählten, ist dieser Wert zwar immer noch alarmierend hoch. Allerdings scheint sich in diesen Zahlen eine Absage auch linker Wähler an radikale Positionen anzukündigen. Ein kleiner Hoffnungsschimmer?

(Von C. Jahn)

Das linke Lager in Deutschland lässt sich traditionell in zwei Strömungen unterteilen: gemäßigte Sozialdemokraten gegenüber radikaleren, ursprünglich im Kommunismus verhafteten

Positionen. Letztere wiederum zerfallen in zwei Hauptgruppen: einerseits die industriebejahenden Marxisten-Leninisten (SED-Linke), andererseits die technologiiefeindlichen, kulturrevolutionär-autoaggressiven Maoisten, die in Deutschland seit den 80er-Jahren in leicht gemilderter Form von der Partei der „Grünen“ repräsentiert werden. Natürlich überwiegen heute sowohl bei den SED-Linken als auch den „Grünen“ modernisierte Spielarten ihrer im Kern kommunistisch beeinflussten Dogmatik, allzu starre Denkmuster wurden aufgebrochen. Die SED-Linke der Gegenwart hat mit der Rotfront der 20er-Jahre, die „Grünen“ mit dem bäuerlichen Steinzeitmaoismus der Roten Khmer nur noch wenige inhaltliche Gemeinsamkeiten. Diese evolutionären Fortschritte ändern aber nichts an der Tatsache, dass beide Parteien in der direkten Nachfolge radikal-kommunistischer Ideologien stehen, ähnlich wie die heute weitgehend demokratisierte NPD in der geistigen Ahnenreihe der diktatorischen NSDAP zu sehen ist. Und bis heute unterscheiden sich beide Parteien von der SPD durch den besonderen Extremismus ihrer Forderungen – sei es von Seiten der SED-Linken zum klassisch marxistischen Thema der Enteignung, sei es zur Thematik der kulturellen und technologischen Selbstzerstörung von Seiten der maoistisch inspirierten „Grünen“. Es ist daher völlig berechtigt, SED-Linke und „Grüne“ als gemeinsamen radikalen Block innerhalb des linken Lagers gegenüber der traditionell gemäßigeren Sozialdemokratie abzugrenzen.



Verfolgt man den Zuspruch der linken Wählerschaft zu diesem

radikalen Block aus SED-Linken und „Grünen“ seit der Bundestagswahl 1990, lässt sich seit Jahren ein deutlicher Trend zur Radikalisierung innerhalb der linken Wählerschaft erkennen – und zwar völlig unabhängig von politischen Kurzzeitthemen wie etwa der Schröderschen Agenda 2010. 1990 wählten nur 18% der linken Wähler, d.h. einschließlich der SPD-Wähler, die beiden radikalen Parteien SED und „Grüne“. 1994 waren es 19%, 1998 schon 22%, 2002 waren es 25% und 2005 sogar 33%. Dieser hohe Wert wurde 2009 mit 48% noch übertroffen: Jeder zweite linke Wähler votierte damals für SED-Linke und „Grüne“ und somit für eine radikale Politik. Bezogen auf die Wählerstimmen gewannen linke Radikale von 1990-2009 im Durchschnitt jedes Jahr 5,7% Wähler hinzu, ihre Unterstützerzahl stieg von 3,5 Millionen Wählern 1990 auf 10,0 Millionen im Jahr 2009 – ein ganz rasantes Wachstum, das die gesamte politische Stimmungslage in Deutschland weit nach links zog.

Mit der Bundestagswahl von 2013 scheint sich nach über 20 Jahren endlich eine Trendwende anzudeuten. Erstmals seit 1990 ist der Anteil der Wähler, die innerhalb des linken Lagers für eine radikale linke Partei, d.h. entweder SED-Linke oder „Grüne“ stimmten, gesunken: von 48% im Jahr 2009 auf nun 38%. Während SED-Linke und „Grüne“ zwischen 1990 und 2009 bei jeder Wahl im Durchschnitt 1,3 Millionen Wähler gewannen, verloren diese beiden Parteien 2013 gegenüber 2009 insgesamt sage und schreibe 2,5 Millionen Wähler – ein Viertel ihres gesamten Potenzials. Diese Zahlen, d.h. weiterhin 7,5 Millionen radikale Wähler, 38% des linken Lagers, sind zwar immer noch alarmierend hoch, aber beide Werte zeigen zumindest eine erstmalige Umkehr einer seit über 20 Jahren ungebrochenen Entwicklung.

Der Bundestagswahl von 2013 kommt also in zweierlei Hinsicht historische Bedeutung zu: Zum einen erreichte das bürgerliche Lager – die heute an der Parteispitze sozialistisch gefärbte CDU sei aufgrund ihrer konservativen Wählerbasis mitgezählt –

mit 51% der Wählerstimmen erstmals seit Rot-Grün 1998 wieder eine strukturelle Mehrheit. Zum anderen lässt sich erstmals seit 1990 ein Rückgang der Radikalisierung innerhalb des linken Spektrums erkennen. Nicht nur also haben die Deutschen 2013 wieder insgesamt bürgerlicher gewählt, auch haben die Linken den Extremisten unter ihnen eine deutliche Absage erteilt – beide Entwicklungen sind durchaus als positives Signal für die Zukunft zu deuten. Vielleicht spiegelt sich im Wahlergebnis von 2013 also tatsächlich eine allmähliche Rückbesinnung der Deutschen auf die Vorteile einer konservativ-bewahrenden statt sozialistisch-destruktiven Politik wider. Die Hoffnung, dass sich auch die deutsche Regierung vom aktuellen Radikalismus ihrer Positionen – Eurofanatismus, Bunte Republik, Planwirtschaft der Energieversorgung – verabschiedet, ist zwar kurzfristig gering. Aber Trendumkehr ist Trendumkehr, und die Geschichte lehrt, dass nicht einmal totalitäre Regierungen genug Macht haben, um auf Dauer gegen den Strom zu schwimmen.